

# "Schweizer Volkdienst"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327563>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# „Schweizer Volksdienst“.

Das Wort hat in der Schweiz nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine spezielle Bedeutung. Der «Schweizer Volksdienst» war während des Krieges als «Soldatenwohl» bekannt. Energische Frauen wandten sich damals an die Armeeleitungen und schlugen vor, man solle den in Berg und Tal und an der Grenze verstreuten Schweizern Soldaten heimelige Unterkunftsräume schaffen, wo sie Wärme, Speise und Trank zu billigem Geld, Lektüre und Unterhaltung finden könnten. Bald entstanden überall die bekannten Soldatenstuben, wohl betreut und organisatorisch trefflich eingerichtet durch die «Soldatenmutter» Else Spiller.

Aus dem «Soldatenwohl» wurde der Volksdienst, aus seiner Leiterin Frau Dr. Züblin-Spiller. Wie schon vor Jahren, so stellt sie auch heute noch ihre ganze unverwüstliche Initiative und Kraft der von ihr geschaffenen Organisation zur Verfügung. Der «Volksdienst» ist nicht mehr aus unserem sozialen Leben wegzudenken. Gehen Sie an eine Ausstellung — Sie finden ein Buffet des «Volksdienst», besuchen Sie Fabriken — der «Volksdienst» leitet die Kantinen, schauen Sie sich auf grossen Bauplätzen um — der «Volksdienst» hat Baracken aufgestellt und schenkt billig alkoholfreie Getränke aus.

Die Tätigkeit des «Volksdienst» wächst und wächst. Siebzig Betriebe sind seiner Leitung unterstellt, dazu sieben Soldatenstuben. 420 Angestellte finden Arbeit im «Volksdienst». (1922 bloss 29 Betriebe, 7 Soldatenstuben und 176 Angestellte.) Dazu kommen zwei Saisonbetriebe: Schloss Rhäzüns und Schweizerhaus Klosters, die Versorgung verschiedener Studentenkolonien und (1931) an der Hyspa in Bern die Kantine und alkoholfreie Wirtschaft.

Zu den grössten und erfolgreichsten Betrieben gehören das Studentenheim an der E.T.H. in Zürich, die Speiseräume in der Sihlpost in Zürich, ferner der «Quellenhof» in Baden. Im vergangenen Jahr kamen folgende Betriebe neu unter die Oberleitung des «Volksdienst»: Migros A.-G. Zürich (Kantine in Zürich); Chocolat Tobler A.-G. Bern (Kantine mit alkoholfreiem Restaurant); J. R. Geigy & Co. Basel (Kantine in Grenzach); Cement- und Kalkfabriken R. Vigier A.-G. Reuchenette (Baukantine in Reuchenette bei Biel); Baukantine im Zollikerberg (Spitalbauten der Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster); Baukantine Kinderspital Zürich. Ferner werden wir Anfang März in Weil a. Rhein für die Färberei & Appretur Schusterinsel G.m.b.H. eine neue grosse Kan-

tine eröffnen, deren Vorbereitungen noch ins Betriebsjahr fallen.

Der Totalumsatz in den 72 Betrieben und den 7 Soldatenstuben belief sich im Jahr 1931 auf 3 955 485 Franken (1920 waren es 718 987 Franken). Alljährlich findet eine grosse Personalkonferenz auf Luziensteig statt, wo Vorträge, Berichte aus der Tätigkeit etc. ein frohes Gemeinschaftsband um Leiterinnen und Personal schlingen. Ein monatliches Korrespondenzblatt dient demselben Zweck. Ein Hauptverdienst des «Volksdienst» ist es auch, dass er all seine Betriebe nach neuesten Gesichtspunkten einzurichten versucht. Rationell, praktisch, «wirklich mustergültig und vorbildlich», versicherte mir eine auf diesem Gebiet international bekannte Expertin.

Lassen wir noch eine Angestellte des «Volksdienst» plaudern über ihre Erfahrungen in einer

## Milchküche der Schweiz. Bundesbahnen.

Halb sechs Uhr ist's in der Morgenfrühe, wenn ich in die Milchküche komme. Schnell Kaffee, Milch und Suppe aufs Feuer, Brot, Käse schneiden, Honig- und Confitürenschildchen füllen, und ehe es sechs Uhr ist, ist das Frühstück für die Gäste bereit. Als erste kommen fast immer zwei bis drei Berner. Auf ihrer ersten Tour kamen sie schon um fünf Uhr nach Olten und bringen dann gleich guten Appetit mit. «Es grosses Chacheli Gaffee», bitten sie freundlich. Wer wollte da diesem urchigen Bärndütsch widerstehen können und nicht schon lachen müssen? Ich kann es nicht. «Du, d'Fräulein ischt aber guet ufgleit», heisst's dann. Nun öffnet sich die Tür immer öfters und Zürcher Werkstätte-Arbeiter und Oltener Gäste umringen mein Büffet. Fleissig sich regen heisst's nun, um die hungrigen Gäste schnell bedient zu haben und um immer mit Milch und Kaffee bereit zu sein.

Halb sieben zeigt die Uhr und schon ist meine Milchküche voller Gäste. — Dem Bäcker Weggli und Brötli abnehmen, dem Metzger die Würste nachzählen, Spaghetti und Kartoffeln aufs Feuer, das sind nun die naheliegenden Arbeiten. Bald kommt Frau M. und wir machen miteinander Salamibrötli, Wurstsalat und vieles mehr.

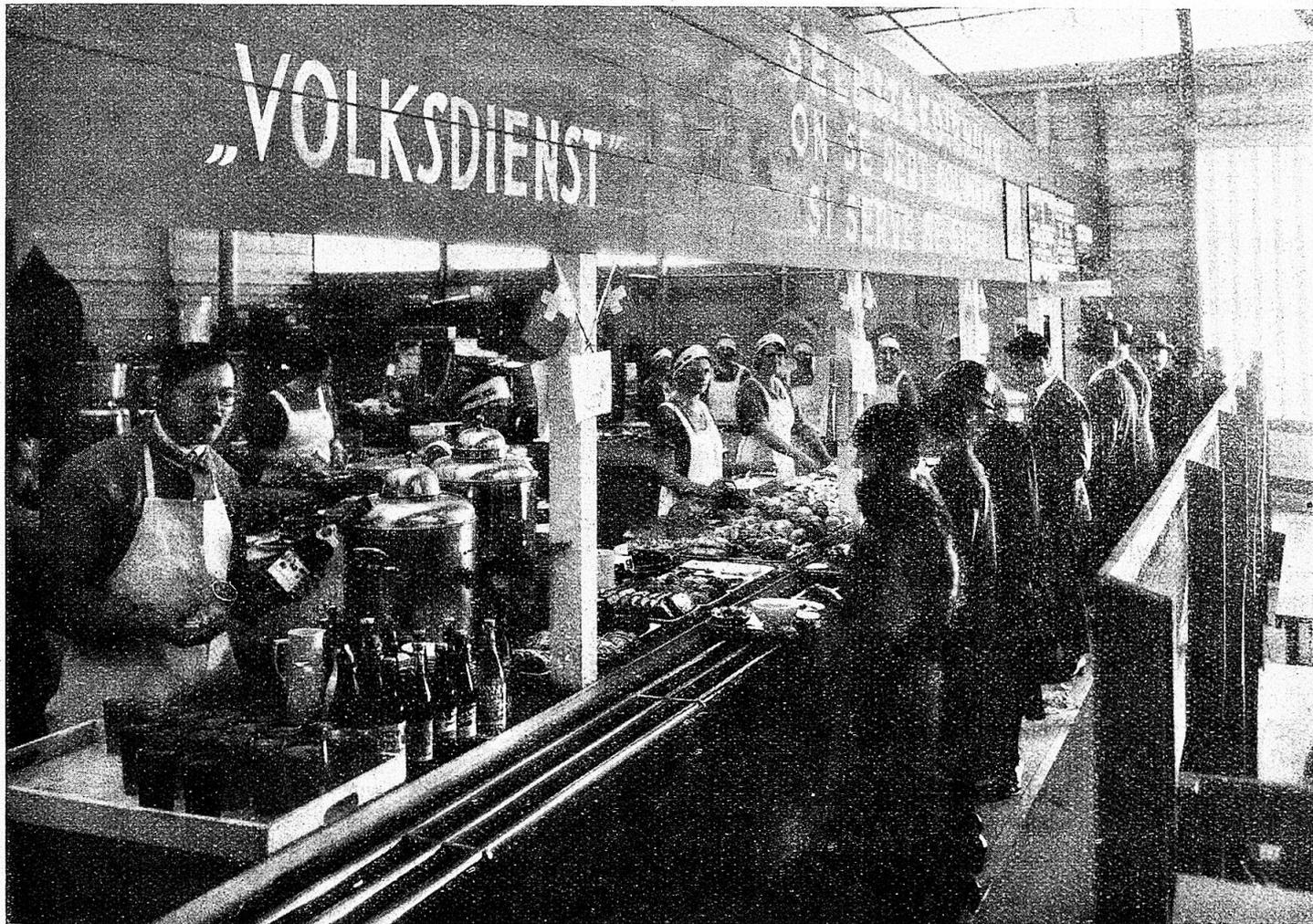
Inzwischen finde ich auch Zeit, selbst schnell zu frühstücken. Um halb acht Uhr heisst's fertig sein damit. Erneut kommen viele Gäste und füllen zum zweiten Male die Milchküche. Dieses Mal sind viele Bahnpostbeamte dabei und rührend ist's, wie sie, da

sie von allen Seiten her sich hier treffen, sich die Hände schütteln und grüssen. Züri-, Basel- und Bärndütsch hört man jetzt. Lebhaft geht's jetzt zu. — Wenn dann ein Thurgauer mir mal morgens mein Thurgauerliedchen singt, so habe ich erst recht Freude.

Ganz für mich freue ich mich auch immer, wenn dann alle ihr Geschirr zurück ans Büffet bringen und ich in die vielen zufriedenen Gesichter unserer Gäste blicken kann.

Mit Lappen und Besen reinige ich nun schnell die Milchküche, währenddem Frau M. für sauberes Geschirr sorgt. Nun beginnt

auch unser Heidi mit der Arbeit. Albert aus zum Znüni kommen, so vielseitig sind. Sie wissen Bescheid über Gartenpflege, Blumen, Bäume, Viehzucht, übers Jagen, kennen alle Wege und Stege, treiben Sport und vieles mehr. Um 10 Uhr kommen die Luzerner. Kaffee dunkel mit Zucker muss man sich merken. Urchig sind sie und eine herzhaft Sprache führen sie, doch Humor und Witz kennen sie auch und herzliches Lachen ist ihnen eigen; sie stecken uns vielmals damit an. Unterdessen haben wir verschiedene Plättli gerichtet und unser Büffet weist nun



Volksdienstküche und Selbstbedienungs-Büffet an der Hyspa 1931.

dem «Dampfhammer» ist mit den Kuchen da und unser Büffet wird mit frischen Kuchen und vielen andern guten Sachen gefüllt. Die Znüni-gäste lassen auch nicht auf sich warten. Kaffee und Käsekuchen ist Mode. Es sind dies die Bahnpolizisten, die Angestellten vom Gepäck und vom Manövrierdienst, die sich jetzt an den Tisch setzen. Die Morgenzeitungen werden gelesen. Aufs Politisieren und Kritisieren verstehen sie sich gut. Ich bin aber doch auch erstaunt, wie diese einfachen Männer, die in ihren blauen Blusen

eine Auswahl in Schinken, Salami, Mortadella, Pyrowurst, Kartoffel- und Eier- oder anderen verschiedenen Salaten auf.

So geht die Arbeit weiter. Immer andere Menschen kommen wieder. Oft gibt's am Morgen mehr Arbeit, oft am Abend. Mich dünkt's, ich könne meine Arbeit mit jedem Tag freudiger machen und den Menschen mehr Liebe schenken. Einigkeit und Vertrauen unter uns Angestellten und Liebe zu den Mitmenschen, wer wollte sich in dieser schweren Zeit Schöneres wünschen?